Einzelpreis 20 Pfg. · 3. Jahrgang

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für Groß-Berlin [illegible] M. [illegible] von der Expedition selbst abgeholt 8,50 M. Für Post-[illegible] M. im voraus zahlbar, wird der Expedition [illegible] Bestellungen entgegen. Unter Streifband [illegible] nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. [illegible] für Deutschland und Österreich 16,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M. [illegible] für Deutschland und Österreich 30.– M. [illegible] Valuta-Aufschlag. per Brief für Deutschland und Österreich [illegible] Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Mittwoch, 22. Dezember 1920

Nummer 545 · Abend-Ausgabe

Die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum kostet 5.– M. einschließlich Teuerungszuschlag. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 2.– M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Teuerungszuschlag. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 3,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen das fettgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.– M.

Fernsprecher: Zentrum 2030, 2845, 4518, 4603, 4635, 4649, 4921

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Drohender Eisenbahnerstreik

Die Einheitsfront der Eisenbahner

Die unterzeichneten Großorganisationen der Lohn- und Gehaltsempfänger der Reichseisenbahn erklären, daß die durch den Reichstag erfolgte Erhöhung der Kinderzulage den notwendigen und berechtigten Ansprüchen der Beamten auch nicht im entferntesten Rechnung trägt. Dasselbe gilt für die in Aussicht genommene ähnliche Aufbesserung der Arbeiterbezüge.

Die Organisationen sind gewillt, alle Verhandlungsmöglichkeiten zu erschöpfen, um den Eisenbahnern und ihren Familien die Existenz zu gewährleisten. Die Not ist ins Unerträgliche gestiegen, sie führt zur Verelendung und hat bereits geradezu eine verzweifelte Stimmung in den Kreisen der Beamten und Arbeiter erzeugt. Schnelle und ausreichende Hilfe aus diesem Elend ist notwendig! Die Organisationen richten nochmals den dringenden Appell an Regierung und Parlament, helfend einzugreifen. Sollten die Bemühungen der Organisationen ohne den erwünschten Erfolg bleiben und die zuständigen Stellen nicht geneigt sein, Entgegenkommen im ausreichenden Maße zu zeigen, so sehen sich die Organisationsleitungen gezwungen, entsprechend der Willensäußerung ihrer Mitglieder, zu dem letzten gewerkschaftlichen Mittel,

zum Streik zu greifen.

Die unterzeichneten Verbände sind sich der Tragweite eines solchen Schrittes in der jetzigen Zeit durchaus bewußt und verkennen nicht die große Gefahr für das Wirtschaftsleben Deutschlands. Sie würden es tief bedauern, wenn die berechtigten, auf eine gemeinsame Linie gebrachten Forderungen der Organisationen nicht die gewünschte Berücksichtigung finden sollten. In diesem Falle sind sie entschlossen, den ihnen aufgezwungenen Kampf gemeinsam durchzuführen.

Im Interesse der erfolgreichen Durchführung des Kampfes haben sich die unterzeichneten Organisationen verpflichtet, einmütig zusammenzustehen und alles zu vermeiden, was die Einheitsfront stören sollte.

Deutscher Eisenbahnerverband: Franz Scheffel.

Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter: Scharfschwerdt.

Gewerkschaft deutscher Eisenbahn- und Staatsbediensteter: W. Gutsche.

Allgemeiner Eisenbahnerverband: H. Scaruppe.

Die Forderungen der Eisenbahner

Der Sekretär des Deutschen Eisenbahner-Verbandes Kotzur veröffentlicht in einer rechtssozialistischen Parteikorrespondenz einen Artikel: „Der Eisenbahner Schicksalsstunde“. In diesem Artikel werden erstmalig die Forderungen der Eisenbahner genau präzisiert. Wir geben deshalb den nachfolgenden Ausschnitt aus Kotzurs Artikel wieder:

Was die Forderungen der Eisenbahner betrifft, so handelt es sich vor allem um die Sicherung eines Existenzminimums für die unteren Gruppen. Deutscher Eisenbahnerverband und Reichsgewerkschaft verlangen für die Beamten eine Erhöhung der Teuerungszuschläge mit einer Mindestgrenze von 7000 Mark. Darüber hinaus verlangt die Reichsgewerkschaft eine allgemeine Erhöhung des beweglichen Teuerungszuschlages um 25 Prozent, während der Deutsche Eisenbahnerverband einen festen Teuerungszuschlag in den Ortsklassen A und B von 8000 Mark und 7500 Mark in C und D wünscht.

Für die Arbeiter liegt eine gemeinsame Forderung der Tarifkontrahenten vor, den beweglichen Teuerungszuschlag allgemein um 1 Mark zu erhöhen.

Kein Aufgeben der Beamtenforderung

Die Presse-Abteilung des Deutschen Beamtenbundes schreibt:

Wenn es auch im Augenblick unter Berücksichtigung der Umstände nicht zur Veranstaltung der Urabstimmung unter der Beamtenschaft gekommen ist und durch Zahlung des Januargehalts vorerst über die dringendsten Nöte während der Weihnachtszeit hinweggeholfen worden ist, **so bleibt die Forderung des Deutschen Beamtenbundes auf allgemeine Erhöhung des Teuerungszuschlags doch bestehen** und wird in Uebereinstimmung mit der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter aufrechterhalten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Bedrängnis der Beamten durch die unzulängliche Aufbesserung der Kinderzulagen nicht ausreichend abgeholfen ist und daß die Beamtenschaft im Januar wieder in einer sehr schwierigen Lage stehen wird. Der Deutsche Beamtenbund gibt sich der Hoffnung hin, daß die Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen bis dahin soweit gediehen sein werden, daß die Beamtenschaft dann auf eine Erfüllung ihrer bescheidenen Wünsche rechnen kann.

Wir bezweifeln stark, daß der Deutsche Beamtenbund auf die Stellen, an die er diese Erwartung richtet, überhaupt noch Eindruck macht, nachdem er zu erkennen gegeben hat, daß er nicht die Absicht hat, den Kampf um seine Forderungen bis zu Ende zu führen. Wer die Waffe hinwirft, steht dem Gegner schutzlos gegenüber. Der Beamtenbund aber scheint noch nicht eingesehen zu haben, daß er es mit einem abgefeimten, skrupellosen Gegner zu tun hat.

Die Wahl des Oberbürgermeisters

Der Beschluß des Wahlausschusses, den Kämmerer Böß als Oberbürgermeister der Stadtgemeinde Berlin in Vorschlag zu bringen, ist für die endgültige Entscheidung der Stadtverordnetenversammlung noch nicht bestimmend. Einen entscheidenden Faktor bei dieser Wahl bilden die Deutschnationalen, die je nach der Situation ihre Taktik einstellen werden. Sie haben bisher schon bei den verschiedensten Gelegenheiten bewiesen, daß sie ihre Abstimmung nicht nach ihrer Ueberzeugung einrichten, sondern nach dem Gesichtspunkte, wie sie den sozialistischen Parteien eins auswischen können.

Die Rechtssozialisten haben sich für Böß erklärt und es ist wahrscheinlich, daß sie diese Kandidatur auch im Plenum unterstützen werden. Halten sie an diesem Entschluß fest, so tragen sie die Verantwortung, daß Berlin eines sozialistischen Oberhauptes entbehrt. Denn darüber wird niemand im Zweifel sein, daß der von unserer Partei präsentierte Kandidat nicht ein Amt annehmen kann, das ihm etwa nur mit Hilfe der nur Bosheitspolitik treibenden Deutschnationalen übertragen werden würde.

Die Rechtssozialisten wollen lieber Böß als Weyl wählen, weil sie in Böß den Mann sehen, der in diesem Augenblick der rechte Mann an dem Platze des Oberbürgermeisters sei. Aber es ist kein Zweifel, daß Böß ein Feind jeder Sozialisierung ist; er war es bisher schon und wird es im Amte des Oberbürgermeisters noch weit mehr sein. Großzügigen Ideen ist er nicht zugänglich, er betrachtet die Geschäfte der Stadt von dem Gesichtspunkt des kleinen Geschäftsmannes. Böß hat, und das sollte den Rechtssozialisten nicht unbekannt sein, in den letzten Monaten die Fort- und Ausführung der beschlossenen Notstandsarbeiten verhindert. Gewiß ist die Stadt in finanzieller Bedrängnis. Aber erste Pflicht einer Stadtgemeinde wie Berlin ist es, produktive Arbeit zu schaffen. Die Tausende von Arbeitslosen wollen keine Unterstützung, sie wollen Arbeit. Das ist den Arbeitslosen auch versprochen. Die Einlösung des Versprechens scheiterte aber an dem Kämmerer Böß. Und nun soll er gar noch Oberhaupt der Stadt werden. Die Arbeit der übrigen Magistratsmitglieder wird damit noch mehr erschwert, als sie es durch die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse ohnehin schon ist. Die Wahl von Böß wird den Kommunalisierungsgedanken noch mehr ersticken und seine praktische Durchführung verhindern, anstatt ihm zum Leben zu verhelfen und ihm wirksamen Antrieb zu geben. Ein Sozialist, der in der Ausschaltung des privaten Eigentums sein Ziel sieht, kann schon wegen dieser grundsätzlichen Gegnerschaft diesem Kandidaten seine Stimme nicht geben, noch viel weniger seine Wahl direkt oder indirekt fördern. Als Oberbürgermeister für Berlin ist Böß eine Unmöglichkeit.

*

Der „Vorwärts“ hat in einer Polemik gegen unsere Bemerkungen über die Oberbürgermeisterwahl darauf hingewiesen, daß der Oberbürgermeister von Kassel, Scheidemann, und Leinert als Oberbürgermeister von Hannover nicht zu vergleichen seien mit dem Oberbürgermeister von Berlin. Wir möchten ihn doch daran erinnern, daß bei Bildung des Magistrats auch die Rechtssozialisten keinen Einspruch erhoben haben gegen die Stellung des Oberbürgermeisters durch die Unabhängige Fraktion, obwohl ihnen schon damals klar war, daß für diesen Posten nur Weyl in Frage kommen konnte. Aber abgesehen davon haben sie selber für den Posten des Bürgermeisters von Berlin Personen vorgeschlagen, gegen die dieselben Einwände erhoben werden könnten, als die sie jetzt gegen die Kandidatur der Unabhängigen Partei erheben. Uebrigens haben Scheidemann wie Leinert sehr häufig ihre Oberbürgermeistergeschäfte von Berlin telephonisch erledigt, was bei unserem Kandidaten nicht der Fall wäre. Soeben wird berichtet, daß gestern abend nach einer sehr erregten Sitzung der städtischen Kollegien in Hannover Leinert sein Amt als Oberbürgermeister niedergelegt hat. Herr Leinert war in Hannover lebenslänglich angestellt, obwohl die Versammlung über eine bürgerliche Mehrheit verfügt.

*

Es ist sicherlich erwünscht, in Berlin tüchtige Männer an der Spitze des Gemeinwesens zu haben. Aber wir können doch die Tatsache nicht mit einem Schlage beseitigen, daß durch die jahrzehntelange Ausschließung von Sozialisten aus den Verwaltungsstellen die Arbeiterbewegung nicht von heute auf morgen zahllose Kräfte aus der Erde stampfen kann. Diese wichtigen Stellen aber deshalb dauernd den Bürgerlichen auszuliefern, wie das jetzt mit Hilfe der Rechtssozialisten geschehen soll, obendrein durch eine Wahl des dem Sozialismus feindlichen Kämmerers Böß, schädigt den Kommunalsozialismus in der **schwersten Weise.**

Die französische sozialistische Partei und die 3. Internationale

In allen romanischen Ländern sind die sozialistischen Parteien nur wenig innerhalb des Proletariats verwurzelt. So zählt die französische sozialistische Partei noch heute bei weitem keine 200 000 Mitglieder, obwohl in ihr noch alle Richtungen, von den Reformisten bis zu den Kommunisten, vereinigt sind. Diese Feststellung allein zeigt deutlich die Gefahren auf, welche eine mögliche Spaltung der französischen Partei nach sich ziehen würde.

Diese Gefahr wird in Frankreich auch von denen nicht übersehen und verkannt, die sich zu leidenschaftlichen Fürsprechern des Anschlusses an die dritte Internationale aufgeworfen haben. In ihrem Auftrage verlas darum ihr prominentester Führer Frossard auf der letzten Sitzung der sozialistischen Gruppe des Seine-Departements eine Erklärung, in welcher nicht nur der Ausschluß der sich um Longuet kristallisierenden Zentralistengruppe, sondern der Ausschluß jeder Minderheit überhaupt in der bestimmtesten Form verworfen wurde. „Die Rechte der Minderheit“, so heißt es in der Erklärung, „dürfen weder verschwinden, noch der Willkürlichkeit wechselnder Mehrheiten überlassen werden.“ Folgerichtig würden Frossard und Genossen selbst den Ausschluß der reformistischen Renaudel-Gruppe ablehnen.

Aehnliche Bemühungen unternimmt in Italien Genosse Serrati, der jetzige Vizepräsident der dritten Internationale. Auch er will die Einheit der italienischen Partei unter allen Umständen wahren und hat sich darum wiederholt gegen die von Moskau geförderten Ausschlüsse ausgesprochen. Aber obwohl Serrati seine Toleranz weniger weit spannt wie Frossard, und beispielsweise den Ausschluß der Reformisten Turati und Treves als notwendig erachtet, hat er von Sinowjew eine ziemlich kräftige, mit offener Kampfesansage verbundene Zurechtweisung erhalten. Merkwürdigerweise scheint Moskau in Frankreich geflissentlich zu dulden, was es in Italien bekämpft und was es in Halle durch Sinowjew mit derber Faust zerschlagen hat: die Einheit der Partei.

Da die Frossard-Gruppe aber nicht nur in der Ausschlußfrage die Moskauer Aufnahmebedingungen verl[illegible]t, sondern auch in ihrer Stellung zu den Gewerkschaften und in der Frage der eigenen Autonomie von Moskau abweicht, und schließlich auch die Namensänderung ablehnt, sonderbarerweise alle diese Abweichungen aber mit der Annahme der in Moskau aufgestellten Thesen und Bedingungen verträglich hält, so werden die Kommunisten an der Mehrheit, die sich auf dem am 25. Dezember in Tours beginnenden Parteitag für die von Frossard und Cachin eingebrachte Resolution ergeben dürfte, keine volle Freude haben können. Schon heute hat sich darum links von Frossard eine Gruppe gebildet, welche unter Verwerfung aller Vorbehalte die restlose, an keinerlei Bedingungen und Deutungen geknüpfte Kapitulation vor Moskau verlangt.

Einen bedeutsamen Auftakt hat der französische Parteitag auf dem am 28. November geschlossenen Kongreß des Seine-Departements erlebt. Hier haben die bedeutendsten Führer der französischen Partei zu der Frage der Internationale Stellung genommen und in teilweise wirkungsvoller Art die Begründung geführt.

Leon Blum sprach als Vertreter der Reformistengruppe. Seine Ausführungen gipfelten in der Ablehnung der Machtergreifung durch das Proletariat in dem augenblicklichen Zeitpunkt. Erst wenn das Proletariat seine Organisationen zur vollsten Entfaltung gebracht habe, so folgerte er, könne die Machtübernahme und dann auch der ungestörte Aufbau der sozialistischen Gemeinschaft erfolgen. In Verbindung mit dem Genossen Paoli legte Blum eine Resolution vor, die auf eine verbesserte Wiedererrichtung der zweiten Internationale hinausläuft.

Für die sogenannte Zentristengruppe sprachen die Genossen Verfeuil und Jean Longuet. Ihre Stellung zu Moskau deckt sich restlos mit der unserer Partei. Sie betrachten die in Moskau formulierten Thesen und Bedingungen als das Ergebnis reiflicher Ueberlegungen und sehen darin keinen Spielraum für die von Frossard gemachten Zusicherungen und Reserven, sondern erkennen sie als ein in seiner Wirkung wohlberechnetes kommunistisches Sprengmittel zur Zertrümmerung aller nichtkommunistischen Parteien. In einem am 23. Oktober „an die französischen Arbeiter“ gerichteten Brief hat sie ja auch Sinowjew selbst mit einem radikalen Pulver verglichen. Gleichwohl ist dieses Schreiben in einem auffallend versöhnenden und entgegenkommenden Tone gehalten. Nicht nur, daß die Frossard-Gruppe wegen ihrer Vorbehalte nicht mit Drohungen und Schmähungen überhäuft wird, Sinowjew erklärt auch in diesem Schreiben die gesamten Moskauer Bedingungen einfach für null und nichtig. Nur eine einzige Forderung habe internationalen Charakter: der Ausschluß der Reformisten. Alle anderen Fragen seien sekundär.

Die Frage liegt nahe: war Sinowjew berechtigt, die gesamten Beschlüsse eines Kongresses mit einem Federstrich aufzuheben und einen Fidibus aus ihnen zu machen? Und dies ausgerechnet an dem gleichen Tage, da er dem Vizepräsidenten der kommunistischen Internationale, Genossen Serrati, **sowie dem leitenden Redakteur des Züricher**

„Volksrecht" den nachdrücklichsten Kampf ansagt für den Fall, daß diese ihre Bedenken nicht sofort preisgeben und die Moskauer Beschlüsse restlos verteidigen würden.

Sollte dieses ganz offenbare Doppelspiel Moskaus und noch mehr die unglaubliche Rechtsanmaßung Sinowjews unser Mißtrauen vor der Moskauer Diktatur nicht auch auf die anderen Parteien übertragen und schließlich auch Frossard und seine Genossen vor einem verhängnisvollen Schritt eindringlich warnen müssen?

Der Kongreß des Seine-Departemens hat am 28. November sich mit 13 488 Stimmen zur Resolution Cachin-Frossard bekannt. Für die Resolution Longuet-Faure wurden 2114, für die Resolution Paoli-Blum gar nur 1061 Stimmen abgegeben. Hierbei ist freilich im Auge zu halten, daß nicht die Mitglieder selbst abgestimmt haben, sondern, daß einfach die gesamten Stimmen gezählt worden sind, über welche die hinter den einzelnen Delegierten stehenden Organisationen insgesamt verfügen.

Schließlich ist es nicht uninteressant, daran zu erinnern, daß schon vor dem Straßburger Parteitag eine Abstimmung im Seine-Departement 9600 Stimmen für den bedingungslosen Anschluß an Moskau und nur rund 6000 Stimmen für die dann vom Parteitag mit großer Mehrheit angenommene Resolution Longuet ergab.

Es ist also keineswegs gesagt, daß der Parteitag in Tours das Stimmenverhältnis des Seine-Departements widerspiegeln wird und noch weniger ist anzunehmen, daß hinter allen für Moskau abgegebenen Stimmen auch die proletarischen Kämpfer selbst stehen.

Die Unzufriedenen

Die „Rote Fahne" und die „Internationale" sind mit dem Ergebnis der Urwahlen im Deutschen Metallarbeiter-Verband äußerst unzufrieden. Ihrer Verärgerung machen sie in einigen Notizen Luft, die offenbar aus ein und derselben Quelle stammen. In ihrer üblichen Manier greifen sie zu Verdächtigungen und Anwürfen gegen die unabhängigen Mitglieder des Wahlkomitees. So wird von beiden Blättern übereinstimmend behauptet, daß, „sobald der Sieg der Liste Ziska gesichert erschien, die Ziskaleute das Zimmer verließen, um an einer feuchtfröhlichen Siegesfeier teilzunehmen". Auch sollen bereits jetzt schon eine Anzahl „gut fundierter Wahlproteste" vorliegen, die, wenn ihnen stattgegeben werde, das Wahlresultat ganz wesentlich zugunsten der Liste Rusch verschieben würden.

Wir können zu diesen Anwürfen, denen man die Mißstimmung und Verärgerung anmerkt, folgendes bemerken: Es ist unseren Genossen nicht im Traume eingefallen, das Sitzungszimmer des Wahlkomitees zu verlassen, um sich zu einer „feuchtfröhlichen Siegesfeier" zu begeben. Sie haben sich vielmehr nach Auszählung des Abstimmungsresultats noch stundenlang im Hause aufgehalten, um dort wichtige Arbeiten zu erledigen, so daß es den Kommunisten sehr leicht möglich gewesen wäre, ihre „gut fundierten Wahlproteste" noch anzubringen. Das ist aber nicht geschehen, und so gehen wir wohl mit der Annahme nicht fehl, daß die nun von der „Roten Fahne" und der „Internationale" erhobenen Einwendungen und Verdächtigungen höheren Orts diktiert worden sind, um den von den Kommunisten mit allen Mitteln der Lüge und der Verdrehung geführten Wahlkampf stilgemäß abschließen zu können.

Wieder eine Absage an Moskau

In einer Versammlung der im Zentralverband organisierten Maschinisten und Heizer in Hamburg kam, es einer Meldung der Telg.-Union zufolge, zu lebhaften, teilweise erregten Auseinandersetzungen betreffs Stellungnahme zu der Entschließung des Gewerkschaftsbundes, die energische Maßnahmen gegen die Moskauer Anhänger verlangt, um einer Zersplitterung der Gewerkschaften vorzubeugen. Von den Kommunisten war der Antrag gestellt worden, diese Entschließung abzulehnen und einer Resolution zuzustimmen, die für eine Revolutionierung der Gewerkschaften eintritt. In der Abstimmung wurde die Entschließung des Hauptausschusses des Gewerkschaftsbundes mit überwiegender Mehrheit angenommen und der Antrag der Moskauer Anhänger abgelehnt.

Entwaffnung in Oesterreich. In den nächsten Tagen gelangt eine Verordnung der österreichischen Regierung zur Verlautbarung, nach der gemäß dem Friedensvertrag die Abgabe von im Privatbesitz befindlicher Kriegswaffen und Munition gefordert wird.

Die Ansprüche der Drohnen

Wilhelms Schwiegersohn will eine Viertel Milliarde.

Das „Berliner Tageblatt" hegt lebhafte Besorgnisse darüber, daß die Forderungen der Eisenbahner auch andere Beamten-Kategorien veranlassen würden, mit Nachforderungen zu kommen und weitere Milliarden-Ansprüche zu stellen. Eine Verständigung darüber könnte aber nur auf der Grundlage erfolgen, daß alle überflüssigen Kräfte entlassen und daß dabei auch „die Prinzipienfrage des Achtstundentages" berührt werden müßte. Dieses Blatt, wie auch die übrige bürgerliche Presse, will also glauben machen, daß die Mittel zu einer Verbesserung der Einkommen der Arbeiter und Beamten nicht vorhanden seien, und daß nur deren „Faulheit" an ihrer schlechten Lage schuld sei.

Nun kommt aber aus Braunschweig die Nachricht, daß am Sonnabend drei Abgesandte des früheren Herzogs von Braunschweig dem braunschweigischen Ministerpräsidenten die Ansprüche des Herzogs an den braunschweigischen Staat mitgeteilt hätten. Der ehemalige eHrzog verlangt, nach einer eMldung des „Vorwärts", ein Fünftel aller staatlichen Domänen, ein Neuntel aller staatlichen Forsten, das Schloß Blankenburg nebst allen Gebäuden, das Gestüt, ferner Ersatz für alle seit der Revolution abhanden gekommenen oder vom braunschweigischen Staat in Benutzung genommenen Möbel, Fahrzeuge und dergleichen in Goldwährung; außerdem das Landesmuseum nebst Inhalt und verschiedene andere „Kleinigkeiten" mehr. Die Werte der verlangten Objekte betragen mindestens 250 Millionen, wobei man noch in Betracht ziehen muß, daß ein großer Teil in Goldwährung verlangt wird, d. h. nach dem heutigen Stande unseres Geldes viel mehr beträgt. Würde der braunschweigische Staat diese Forderungen bewilligen, so wäre sein Bankrott besiegelt.

Haben die Vertreter des Bürgertums den früheren Herzog wissen lassen, daß auch für ihn keine Mittel da seien? Mit nichten! In der gestrigen Landtagssitzung erklärten die reaktionären Parteien, daß sie die Forderungen des Herzogs unterstützen würden und die Demokraten wünschten lediglich erst das Gutachten einer juristischen Fakultät. Nur die drei sozialistischen Parteien lehnten die Ansprüche des früheren Herzogs, der ein Schwiegersohn Wilhelms ist, rundweg ab.

Das also ist die „Gerechtigkeit" der bürgerlichen Gesellschaftsordnung: Die Arbeiter sollen in Elend verkommen oder an Arbeitslosigkeit zugrunde gehen. Den fürstlichen Drohnen aber will man immer neue Milliarden nachwerfen, damit sie auch künftig auf Kosten des Volkes schlemmen und prassen können. Schwiegervater und Schwiegersohn und die ganze übrige monarchistische Kumpanei sind einander durchaus würdig. Es wird Zeit, daß das deutsche Volk sich dieses ganzen Drohnengeschlechtes gründlich entledigt!

Feigheit vor dem „Feinde"

Aus Erfurt kommt die Nachricht, daß die dortige Strafkammer den Offizierstellvertreter im Reichswehrregiment 21 Petzold wegen Feigheit vor dem Feinde zu einem Jahr Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt habe, weil er sich bei den Märzunruhen in Gotha heimlich von seinem Truppenteil entfernt habe.

In Ermangelung der äußeren „Feinde" erklärt nunmehr die bürgerliche Justiz das eigene Volk für den „Feind" der Reichswehr. Hätte sich dieser Offizierstellvertreter an den Untaten von Mechterstädt beteiligt, so würde er gleich den Marburger Korpsstudenten als Held gefeiert worden sein.

Der Fall Gräfe

Für deutschnationale Schimpffreiheit

Die bürgerliche Presse ist voll von Mitteilungen über einen Konflikt zwischen den deutschnationalen mecklenburgischen Junker von Gräfe und dem hinterpommerschen Junker Dietrich, bzw. der deutschnationalen Fraktion. Dem Vorgang liegt die Tatsache zugrunde, daß Gräfe in der letzten Sitzung des Reichstages die Beamten des Finanzministeriums durch einen Zwischenruf verletzte, und daß die gekränkten Beamten den gerade amtierenden Vizepräsidenten Dietrich um sein Eingreifen baten. Das geschah, und zwar in der altväterlichen, unbeteiligte Zuhörer zur Heiterkeit reizenden Art dieses unbeholfenen Greises, die aber Herrn von Gräfe sehr verletzte.

Darob nun große Entrüstung bei Herrn von Gräfe und seiner Presse. Ein Junker kann es anscheinend nie vertragen, wenn seiner Schimpffreiheit auch nur lose Zügel angelegt werden sollen.

Der diktatorische Streik

Wie die „Telunion" aus Brüx in der Tschechoslowakei meldet, nahm dort eine Konferenz der Mitglieder der Betriebsräte des nordwestlichen böhmischen Braunkohlenreviers Stellung zu den letzten Ereignissen. Es wurde festgestellt, daß die Kommunisten den Streik diktatorisch proklamiert hatten. Der Mißerfolg bedeute die erste Niederlage der Arbeiterklasse seit dem Umsturz. Nach eingehender Aussprache wurden drei Entschließungen angenommen. Sie besagen: 1. Ablehnung der unverantwortlichen kommunistischen Streikproklamierung. 2. Ablehnung des kommunistischen Versuches zur Aufstellung einer selbständigen Gewerkschaftsorganisation. 3. Protest gegen das überflüssige scharfe Vorgehen des Kabinettes Czerny und Aufforderung zur Entlassung der unschuldig Verhafteten. Jeder Arbeiter soll den Lohn für eine Arbeitsstunde abführen zugunsten der Hinterbliebenen der Getöteten.

Fortsetzung der Besprechungen in Brüssel

Die Besprechungen zwischen den Delegierten der Alliierten und den deutschen Sachverständigen wurden am Dienstag den ganzen Tag über fortgesetzt, und besonders die Frage des deutschen Eigentums im Auslande sowie die Ausgleichsfrage dabei behandelt. Die nächste Vollsitzung der Konferenz findet heute, Mittwoch vormittag 10 Uhr, statt. Man nimmt an, daß sich nach dieser Sitzung die Konferenz über Weihnachten vertagen wird.

Havas-Reuter meldet, daß die Konferenz nach der Vertagung ihre Arbeiten am Montag, den 10. Januar wieder aufnehmen wird.

Dienstag nachmittag haben die Alliierten eine Sitzung untereinander abgehalten und ihre Sachverständigen über verschiedene Punkte gehört. Eine weitere Sitzung der Alliierten untereinander findet Mittwoch statt.

Die Uebergabe der alliierten Beschlüsse

Die Delegierten, welche damit betraut sind, mit der deutschen Delegation gewisse Punkte der voraufgegangenen Sitzung zu besprechen, haben heute den alliierten Regierungen ihre Berichte zur Prüfung übergeben. Sowie diese erfolgt ist, werden die gefaßten Beschlüsse morgen, Donnerstag, an die deutschen Delegierten weitergegeben werden. Nach der Weihnachtspause sollen die Deutschen ohne Verzug die Beantwortung des Fragebogens erledigen. Die alliierten Delegierten werden, nachdem sie ihren Regierungen Bericht erstattet haben, mit neuen Instruktionen nach Brüssel zurückkehren.

Ernste Schwierigkeiten in Riga

Polens unerfüllbare Forderungen

Das Kopenhagener Blatt „Politiken" meldet aus Riga: Die russisch-polnischen Friedensverhandlungen sind auf ernste Schwierigkeiten in der Frage der Verteilung des russischen Goldfonds und der Entschädigung für die seit 1918 in Polen beschlagnahmten Waren und Werte gestoßen.

„Iswestija" schreibt: Polen verlangt 300 Millionen Rubel vom Goldfonds und über eine Milliarde Goldrubel für die requirierten Werte, was unter den jetzigen Verhältnissen der Sowjetrepublik vollkommen unerfüllbar ist. Die Erfüllung derartiger Forderungen würde den Untergang Sowjetrußlands bedeuten.

Gewerkschaftskonzentration in England

Paris, 22. Dezember.

Nach einer „Matin"-Meldung aus London haben sich auf einer Konferenz unter dem Vorsitz des Unterhausmitgliedes Williams Torne vier der größten Trade-Unions vereinigt. Damit ist die größte Eisenbahnergewerkschaft der Welt mit über einer Million Mitgliedern geschaffen worden.

Hunger-Weihnacht!

Von Marta Demmnig.

Ihr mögt von Kriegs- und Heldentum
So viel und wie Ihr wollt, verkünden,
Nur schweigt von Eurem Christentum,
Gepredigt aus Kanonenschlünden.

Bodenstedt

Diese Worte Bodenstedts charakterisieren die Religionen und den Militarismus mit treffender Schärfe. Wenn man im Geist noch einmal die letzten 6 Jahre durchfliegt, erscheint es unfaßbar, daß denkende Menschen zu all diesem Widersinn der Ereignisse schwiegen. Menschen, die lesen, schreiben, rechnen können, die beten gelernt haben und unzählige Male die 10 Gebote, darunter: „Du sollst nicht töten" gesprochen haben. Vier Jahre Krieg, Revolution, Massenstreik, Aussperrung, Arbeitslosigkeit, Gefängnis, Zuchthaus und der Tod, das sind die Marksteine des gepeinigten Proletariats. Und doch haben wir erst die ersten Schritte zu einer gewaltigen neuen Zeitperiode hinter uns. Wir kämpfen doch aber mit vollem Bewußtsein für ein Ideal, dessen Verwirklichung für uns nur eine Frage der Zeit ist. Wir wissen, wofür wir leiden.

Das Bitterste von allem ist aber das Leiden der unschuldigen Kinderwelt, die schwerer dulden und entbehren muß, als die Erwachsenen, weil sie ja noch nicht weiß, wofür. Den Kindern steht der Anspruch auf die Sonnenseite des Lebens zu und doch nahm ihnen der Kampf zwischen Kapital und Arbeit jede Sonne aus ihrem Leben. Jetzt naht das Fest der Gebefreudigkeit und wie viele, wie unendlich viele stehen vor ihren Kindern mit vollen Herzen und leeren Händen. Wie bitter klingt die Aeußerung eines Arbeitslosen, der zu mir sagte: „Wenn nur Weihnachten vorüber wäre, was soll ich meinen Kindern schenken."

Hunger-Weihnachten! Das Gespenst der Arbeitslosigkeit geht um, an seine Sohle heften sich Not und Elend. Mitten hinein in das herzbrechende Weh, in das tiefste Menschenleid tönt es wie Hohn: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". Noch immer singen es alljährlich Tausende in dem blinden Glauben, daß jenseits ein Gott lebt, der helfen könnte, wenn er nur wollte. „Bist Du Gottes Sohn, so hilf Dir selbst", Freunde, Brüder, Kampfgenossen, daran denkt, das gilt uns. Ein gähnender Abgrund trennt die Menschen, die in gleicher Weise geboren wurden und die in gleicher Weise einst die Augen schließen. Auf der einen Seite stehen die Satten, die Kapitalisten, Monarchisten, die Schieber, auf der anderen Seite das arbeitende, das kämpfende Proletariat, das alle Werte schafft und dennoch hungern muß. Die Arbeitslosen, die Verkrüppelten und Verstümmelten, die Kranken und Siechen, die unser Erbe des Krieges sind, sie alle werden in diesen Tagen der Weihnachtsfreude zu einer vertausendfachten Anklage gegen den kapitalistischen Wahnsinn. Und an die vielen, vielen tausend bittenden Kinderaugen, die das Lächeln schon in der Jugend verlernt haben, auch sie stehen als ausgewiesene Zaungäste fern von den Herrlichkeiten unter den strahlenden Weihnachtskerzen. Proletarische Mütter, Väter, denkt daran, wer die Schuld daran trägt, daß das Leben schon zu den kleinen Wünschen Eurer Kinder unbarmherzig „nein" sagt.

Zwar werden auch in diesem Jahre sich Dutzende von bürgerlichen Vereinen und Instituten der „Armen Kinder" annehmen. Mit dem Rufe: „Kinder in Not" fing die groß angelegte Sammlung an. Und zweifellos verstehen es diese Vereine, große Summen zusammenzubringen. Es ist das alles aber nur ein Loskaufen von der Schuld, ein Beruhigen des Gewissens, damit die Freude im eigenen Heim um so lauter hervorquellen kann, denn man hat ja für die Armen auch etwas getan. Nein und tausendmal nein! Die aufgeklärte Arbeiterfrau empfindet es als eine Schmach, wenn sie sieht, wie sie um ihr bißchen Glück betrogen wird und dann ausgerechnet von denen, welche mitschuldig an dem ganzen Frauen- und Kinderelend sind, mit Brosamen abgespeist wird. Unser proletarischer Stolz, unser sozialistischer Anspruch auf vollen Anteil an Lebensgütern bäumt sich auf gegen solche Wohltaten.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Das Erlösungswerk ist ungetan geblieben bis auf den heutigen Tag und Lüge ist der Glockenklang, und Lüge sind die frommen Weisen! Lüge ist das Wort vom Frieden auf Erden! Solange noch schwache, hilfslose Kinder, gebrechliche Greise, Witwen, Waisen und Kriegsbeschädigte inmitten all der reichen Frucht der Erde verhungern müssen, kann es keinen Frieden geben! Solange noch gesunde Männer und Frauen, die arbeiten wollen, ihre Existenzmöglichkeit zusammenbetteln müssen, und andere, die herrlich und in Freuden leben, nicht zu arbeiten brauchen, solange darf kein Friede sein.

Kein Friede — noch Ideengemeinschaft zwischen Hungernden und Satten, kein Zusammengehen der Ausgebeuteten und der Ausbeuter, kein Vertuschen, sondern zielklarer wissenschaftlicher Kampf, das ist unsere Parole und Aufgabe. Und wer Gelegenheit gehabt hat, das erste Kapitel von Leonhard Franks Buch „Der Mensch ist gut" zu lesen, der wird auch wissen, was er den Kindern, wenn er wirklich noch in der Lage ist, etwas zu schenken, nicht geben soll.

Arbeitermütter! denkt an den unglücklichen Familienvater in dem vorgenannten Buche. Kauft keine Säbel, Flinten, Panzer, Helme

und was alles sonst zu einer modernen christlichen Armee gehört.

Seid Ihr in der Lage, Eure Kinder zu beschenken, so habt den Mut, allen Wünschen dieser Art ein „Nein" entgegenzusetzen, die sich nicht mit einer sozialistischen Erziehung vereinigen lassen. Denkt daran, auch ein hölzerner Säbel kann, und sei es nur im Spiel, gegen Vater, Mutter, Bruder oder Schwester gezückt werden. Das aber darf nicht sein, hieß doch das Wort den fahnenflüchtigen Herrschers: „So ich es befehle, hast Du auf Vater, Mutter, Bruder oder Schwester zu schießen".

Seid auch vorsichtig in der Wahl der Bücher. Das richtig gewählte Buch ist eines der Samenkörner, welche, in die Herzen Eurer Kinder gepflanzt, einst aufgehen sollen zur herrlichen Ernte.

In diesem Sinne sollen uns die Weihnachtsglocken ein Symbol sein für den kommenden Sieg des Sozialismus. Wie der Klang der Glocken nicht in die engen steinernen Kirchen gebannt bleibt, sondern weit über alle Lande hinauszieht, so wird auch der Sozialismus die steinernen Mauern einer traditionellen, dogmatisch-engherzigen Konfession sprengen und das unvergängliche Erlöserwerk vollenden.

Turnen gegen Rückgratsverkrümmung. Die seitliche Rückgratsverkrümmung ist in erster Linie eine Schulkrankheit, hervorgerufen durch die schlechte Körperhaltung der Kinder beim Schreiben, wobei diese wieder sehr oft von der ungeeigneten Konstruktion der Schulbänke herrührt. Ebenso nachteilig wirkt natürlich die schlechte Haltung bei den weiblichen Handarbeiten, wie denn das Leiden auch am häufigsten bei Mädchen angetroffen wird, weil diese kein kräftiges Muskelsystem haben und weil bekanntlich die wichtigsten hygienischen Vorschriften bei der körperlichen Erziehung der Mädchen vernachlässigt werden. Um dem Uebel vorzubeugen, sind richtig gebaute Schulbänke, richtige Körperhaltung der Kinder, Vermeiden zu anhaltenden Sitzens und Uebung der gesamten Muskulatur zu verlangen. Eine völlige Beseitigung des Leidens ist nur möglich, wenn es noch nicht voll ausgebildet ist. Als bestes Mittel zur Erreichung dieses und zur Beseitigung der schlechten Körperhaltung hat sich die orthopädische Gymnastik erwiesen. Diese verfolgt den dreifachen Zweck, einmal die Wirbelsäule beweglich zu machen, dann die Rückmuskulatur zu kräftigen und endlich die Verkrümmung zu beseitigen. Es sollte das Turnen zuerst in einer Anstalt geübt werden, dann können die dort gelernten Uebungen zu Hause an einigen Geräten fortgesetzt werden. Schon bei Neigung zur Wirbelsäuleverkrümmung soll mit den Uebungen begonnen werden. Dabei ist aber auf das körperliche Befinden zu achten und deswegen sind die Uebungen am besten unter ärztlicher Aufsicht vorzunehmen, weil es sich dabei meist um schwächliche Mädchen handelt, denen eine übermäßige Anstrengung mehr schadet als nützt.

Ein Schandurteil

Von einem russischen Genossen wird uns geschrieben:

Wie die russischen Zeitungen mitteilen, haben die bolschewistischen Behörden endlich ihr „Urteil" über die 27 Sozialdemokraten ausgesprochen, die vor fast vier Monaten unter der Anklage der „konterrevolutionären Tätigkeit" in Charkow verhaftet worden sind.

Zum 28. August d. J. wurde in Moskau eine Parteikonferenz der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Menschewiki) einberufen. Eine Woche vorher versammelte sich in Charkow die (regionale) Konferenz der Partei-Organisationen in der Ukraine, die Delegierte zu der allrussischen Konferenz in Moskau wählen sollte. Die Arbeiten der Charkower Konferenz waren bereits am Ende, als auf der letzten Sitzung sämtliche Delegierte und Gäste von den Agenten der „Außerordentlichen Kommission" verhaftet wurden. In derselben Nacht wurden in Charkow Massenverhaftungen und Haussuchungen unter Arbeitern und Gewerkschaftsbeamten vorgenommen, die als führende Menschewisten bekannt waren. Die Zahl der Verhafteten betrug zirka 120.

Den Verhaftungen in Charkow folgten Verhaftungen von Menschewisten in Moskau. Die Moskauer „Außerordentliche Kommission" verhaftete 56 Sozialdemokraten, teils Mitglieder der Moskauer Parteiorganisation und des Zentral-Komitees, teils Delegierte, die aus Petersburg und anderen Orten Nord-, West- und Ost-Rußlands in Moskau eingetroffen waren. Die Gründe der Verhaftung wurden in Moskau nicht angegeben. Ebensowenig sind die Verhafteten in Moskau irgendeinem Verhör unterzogen worden. Nach 2 bis 4 Wochen wurden die Moskauer Genossen befreit. Dagegen blieb ein großer Teil der Charkower Genossen bis auf die letzten Tage in Haft. Jetzt sind sie gemäß allen Regeln der bolschewistischen Justiz „abgeurteilt" worden.

Zehn von den Verhafteten sind zu Zwangsarbeiten im Konzentrationslager verurteilt und zwar auf unbestimmte Frist, das heißt „bis zum Ende des Bürgerkrieges". Unter diesen Genossen befinden sich: Georg Kutschin-Oranski, ein bekannter sozialdemokratischer Schriftsteller und Politiker, ferner Tchischewsky, Mitglied des Kiewer Komitees der Partei, Großmann und Babin, zwei hervorragende Gewerkschaftler, die wegen Meinungsverschiedenheiten aus unserer Partei ausgetreten sind.

Weitere 17 Genossen sind zur Ausweisung aus der Ukraine und zur Abschiebung nach Georgien (!) verurteilt, darunter die Führer der Charkower Parteiorganisation: Behr, Sochorowitsch, Rubzoff, Boris Malkin. Genosse Behr war in den Jahren 1914 bis 16 Mitredakteur Trotzkys im Pariser „Golos", der eine große Rolle in der Entwicklung internationalistischer Ideen in der russischen Bewegung spielte; er steht auf dem äußersten linken Flügel unserer Partei; der Genosse Rubzoff, ein alter Parteikämpfer und Gewerkschaftler, der vor dem Kriege auch in Berlin tätig war, hat in der russischen Metallarbeiterbewegung eine führende Rolle gespielt. Genosse Schulpin, ebenfalls ein Arbeiter, ist einer der populärsten Führer der Bergarbeiterbewegung im Donezgebiet.

Durch die Verurteilung der erwähnten Genossen glauben die bolschewistischen Behörden der sozialdemokratischen Partei, die in Charkow einen sehr großen Einfluß auf die Massen ausübte und bei den letzten Wahlen im April d. J. mehr als 220 Delegierte in den Sowjet entsenden konnte, einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Welchen Eindruck dieser Schlag auf die Arbeiterschaft Charkows ausübte, geht schon daraus hervor, daß sie bereit war, als Zeichen des Protestes in den Generalstreik zu treten, und nur auf Anraten der sozialdemokratischen Parteileitung, die auf die von Wrangel drohende Gefahr hinwies, ihre Aktion unterließ.

Ueber die angeblichen „konterrevolutionären Umtriebe" der Charkower Genossen verlohnt es sich nicht, auch nur ein Wort zu verlieren. Die menschewistische Organisation in Charkow hat als erste in der Partei bereits vor zwei Jahren die Mobilisation eines Teils ihrer Mitglieder beschlossen, die als Freiwillige gegen Denikin an die Front geschickt wurden. Auch später hat sie, wie auch andere menschewistische Organisationen in der Ukraine, zu wiederholten Malen ähnliche Mobilisationen durchgeführt. Selbst Trotzky mußte auf dem 7. Rätekongreß den Mut und die Opferwilligkeit des Bataillons preisen, das von den damals menschewistischen Gewerkschaften in Charkow gebildet wurde und in seiner überwiegenden Mehrheit aus menschewistischen Arbeitern bestand. Der Kommunist Max Barthel hatte den traurigen Mut, in seinen „Reiseeindrücken" aus Rußland kritiklos die Verleumdung zu wiederholen, die ihm von den Charkower Polizisten in die Feder diktiert wurde: an der sozialdemokratischen Parteikonferenz habe sich ein Denikin-Offizier beteiligt. Doch der einzige Offizier, der auf der Konferenz anwesend war, war der erwähnte Genosse Kutschin, der als Freiwilliger an der polnischen Front gekämpft hatte und einen sehr verantwortlichen Posten in der Roten Armee einnahm.

Daß die „Außerordentliche Kommission" diesen Blödsinn als einziges „belastendes Material" gegen die Charkower Genossen anführen konnte, ist der schlagendste Beweis dafür, daß der ganze Prozeß aus rein parteipolitischen Erwägungen, aus Parteikonkurrenz und Furcht vor dem wachsenden Einfluß der menschewistischen Partei inszeniert worden ist.

Der Moskauer Sowjetkongreß

DA. Moskau, 21. Dezember.

Auf den hier eröffneten Kongreß der Moskauer Sowjets gehörten von 560 Abgeordneten 450 der Kommunistischen Partei an. Kamenew eröffnete die Sitzung als Vorsitzender der Moskauer Sowjets. Die Aufgabe des Kongresses ist eine gründliche Durchberatung der wirtschaftlichen Lage Rußlands und der ferneren Befestigung der Sowjetgewalten. Klara Zetkin wurde zur Ehrenvorsitzenden gewählt. In der ersten Sitzung berichtete Trotzki über die internationale Lage. Er legte besonderen Nachdruck auf die Tatsache, daß Rußland nach wie vor nach dem Frieden strebe, daß es aber keine Bürgschaft für neue Ueberfälle von anderer Seite habe. Rußland denke daher nicht daran, ganz abzurüsten und eine Beute des Weltkapitalismus zu werden. Die ganze Kriegsmaschine solle zwar auf ein Minimum beschränkt werden und alle Streitkräfte, die irgendwie entbehrt werden könnten, sollten in den wirtschaftlichen Dienst eingestellt werden, aber ein schlagfertiges Heer müsse Rußland haben, um jederzeit gegen Ueberfälle gerüstet zu sein. Der große Rat für Arbeit und Verteidigung soll in Gemeinschaft mit einem militärischen Rat zu einer großen wirtschaftlichen Konferenz ausgebaut werden. Es müsse jedem Russen klar sein, daß jeder Bauer und jeder Arbeiter nicht mehr wie früher ein Dienstknecht, sondern daß er nun Meister im Sowjetstaat sei. Der Kongreß wird gleichzeitig die Abgeordneten für den 8. allrussischen Sowjetkongreß ernennen.

Gewerkschaftliche Strömungen in Amerika

In Amerika, dem klassischen Land des Hochkapitalismus, der Kartelle und Trusts, entwickelte die Gewerkschaftsbewegung bisher nicht die Macht und Größe, die sie im wirtschaftlichen und politischen Leben der großen Industriestaaten Europas entfaltet hat. Die Gewerkschaften stehen dort zum großen Teil im Banne berufsständiger Interessenvertretungen, denen jede Beschäftigung mit Politik nicht nur fernliegt, sondern von ihnen bewußt gemieden wird. Nicht besser steht es mit der Solidarität den Arbeitern anderer Berufe gegenüber. Der amerikanische Gewerkschaftsbund, der unter Führung von Samuel Gompers steht, wacht ängstlich über die politische Jungfernschaft der ihm angeschlossenen Arbeiter. Wenigstens nennt Gompers das parteipolitische Neutralität, was in Wahrheit hinausläuft auf eine Einspannung der Arbeiterorganisationen in den Dienst arbeiterfeindlicher politischer Tendenzen und für den Kampf gegen den Sozialismus.

Aber auch in Amerika beginnt die Auflehnung gegen die Führerschaft Gompers und der von ihm vertretenen Praxis der Gewerkschaftsbewegung. Die Korrespondenz der amerikanischen Arbeiterpresse „The Federated Preß" berichtet darüber folgendes:

„Die gegenwärtige Führerschaft der konservativen amerikanischen Gewerkschaften (American Federation of Labor) ist heftig eingeklemmt zwischen den reaktionären Unternehmern auf der einen und den sogenannten radikalen Arbeiteragitatoren auf der anderen Seite. Vor 14 Monaten hatte ihr Vorsitzender Gompers auf der ersten Konferenz der Industriearbeiter auseinandergesetzt, daß die kapitalistischen Unternehmer entweder die während des Krieges erworbenen Rechte der Arbeiterschaft konsolidieren oder, nach seiner Ausdrucksweise, mit „dem Bolschewismus" in der amerikanischen Arbeiterbewegung rechnen müßten. In der Sprache von Mr. Gompers heißt aber „Bolschewik" jeder, der die Nationalisierung der Schlüsselindustrien und die demokratische Kontrolle durch die Lohnarbeiter und Angestellten fordert oder auch nur nach diesem Ziele strebt. Um solch unbeliebte Tendenz zu durchkreuzen, verhandelte Mr. Gompers mit den Unternehmern wegen eines „anständigen Tagelohnes" und Vereinbarung zwischen Unternehmern und den Vertretern der Arbeiterschaft zwecks Kollektivverträgen. Dieser Antrag wurde von den Unternehmern unter Führung des Stahltrusts abgewiesen und gleichzeitig setzte die allgemeine Lohndrückerei ein.

Diese Entwicklung trifft Gompers und sein „Kabinett" gänzlich unvorbereitet und ohne irgend einen Plan, wie man diesen mächtigen Ausbeutungskräften begegnen könnte. Im wesentlichen strebt die Gompersche Führung nach Arbeitsgemeinschaft mit den Großunternehmern. Die Unternehmer aber vertreten den „Herrenstandpunkt". Instinktiv wenden sich die Arbeiter nun einem Programm zu das auf die Mitarbeit der Unternehmer verzichtet und den Kampf um die Macht in den Vordergrund stellt — eine Entwicklung, die die Arbeiterschaft von der Gompersschen Richtung wegführen muß."

Es sind also im wesentlichen die gleichen Punkte, wie sie in der europäischen Gewerkschaftsbewegung heute im Vordergrund stehen — Arbeitsgemeinschaft, Lohnpolitik, demokratische Kontrolle durch Betriebsräte —, die die amerikanischen Arbeiter aus den Fesseln einer erstarrten Organisation nach neuen Formen treibt. Hier wird es sehr von der Führung dieser Oppositionsrichtungen abhängen, ob sich die amerikanische Gewerkschaftsbewegung aus sich regeneriert oder ob sie im Syndikalismus der „Industriearbeiter der Welt" untertauchen wird.

Die gewerkschaftliche Internationale

Einen guten Einblick in die Mitgliederzahlen der einzelnen freigewerkschaftlichen Landesorganisationen gewährt folgende Präsenzliste des Internationalen Gewerkschaftskongresses in London (22. bis 27. November). Dem Kongreß wohnten folgende Delegationen bei:

	Mitgl.	Deleg.
England: Parlamentarisches Komitee des Gewerkschaftskongresses	6 500 000	7
Gewerkschaftsbund	1 500 000	3
Deutschland: Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund	8 500 000	12
Frankreich: Confederation Generale du Travail	1 500 000	13
Belgien: Gewerkschaftsbund	700 000	9
Dänemark: Gewerkschaftsbund	300 000	5
Norwegen: Gewerkschaftsbund	150 000	5
Schweden: Gewerkschaftsbund	281 000	4
Holland: Nederlandsche Verbond van Vakvereenigingen	240 000	8
Italien: Confederazione Generale del Lavoro	2 300 000	5
Oesterreich: Gewerkschaftskommission	800 000	3
Tschechoslowakei: Gewerkschaftskommission	750 000	5
Ungarn: Gewerkschaftsrat	215 000	2
Schweiz: Gewerkschaftsbund	225 000	1
Luxemburg: Gewerkschaftskommission	27 000	2
Spanien: Gewerkschaftsbund	250 000	2
Polen: Zentralkommission der Gewerkschaften	334 000	3
Poln. Gewerkschaftsbund	774 000	6
Canada: Gewerkschaftskongreß	260 000	1

Hier ist eine achtunggebietende Macht vereinigt, die, wie gerade dieser Kongreß gezeigt hat, entschlossen ist, auch geistig die Bahn zu wandeln, auf der allein der Sieg des Sozialismus erkämpft werden kann: die Bahn des Klassenkampfes. Diese Macht gegenüber der Zerstörungswut der Moskauer zu erhalten und sie immer mehr zu erfüllen mit sozialistischem Geist, ist eine wahrhaft revolutionäre Aufgabe.

Groß-Berlin

Postabonnenten! Dieser Nummer liegt der Wandkalender der „Freiheit" bei.

Die Teestunde

Wir lesen in dem Stinnesblatt folgenden Klageruf:

Die Notwendigkeit, mit Butter, Brot und Zucker zu sparen, hat die Berliner Hotelwirte veranlaßt, vorläufig auf die Fünf-Uhr-Tees zu verzichten. Nach ihrer Aussage, der man gewiß Glauben schenken wird, geht ihnen dadurch eine Einnahmequelle verloren aus der tagtäglich mehrere tausend Mark in ihre Kassenflossen. Und nicht nur die Gäste des Hotels, auch die Berliner selbst und namentlich die Berlinerinnen werden die Kunde mit Schmerzen vernommen haben. Denn die Teestunde hatte sich hier seßhaft eingebürgert, und gerade jetzt, in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfest, da, wie Mark Twain sagen würde, die eine Hälfte der Menschen unterwegs ist, um Geschenke für die andere Hälfte einzukaufen, erwies sich die Teestunde als eine sehr willkommene Gelegenheit zum Ausruhen, auf daß neue Kräfte geschöpft würden für das Hasten von Geschäft zu Geschäft, das Gedränge in überfüllten Warenhäusern, das Wählen, Aussuchen, Vergleichen und Bestellen.

Dabei ist die Teestunde in den Hallen der großen Hotelpaläste unter echten oder künstlichen Palmen und anderen exotischen Gewächsen noch gar keine sehr alte Berliner Einrichtung. Daß sie aus England, dem Lande der passionierten Teetrinker, zu uns kam, verrät der Name, mit dem sie benannt wird. Es ist die Stunde des „Five o'clock-Teas", und der Berliner hat diese Bezeichnung seinem Sprachschatz selbstherrlich eingefügt, indem er das Zeitwort „feiweklocken" bildet und frisch drauflos konjugiert: „ich feiweklocke, du feiweklockst, er feiweklockt . . ."

Die Teestunde in den Hotels bot Gelegenheit zu allerhand kurzweiliger Beobachtung an dem lieben Mitmenschen. Es war die Stunde des Rendezvous — des Rendezvous aus den diversesten Motiven, aus leichten und einigermaßen frivolen, doch auch aus den denkbar ernstesten. Wie viele Geschäfte sind nicht in und nach dem Kriege während der Teestunde bei den Klängen der Ouvertüre zum „Egmont" oder der großen Arie aus der „Traviata" zwischen mehr oder weniger respektablen Herrschaften „getätigt" worden. Sie schienen in das anmutigste Gespräch, in die harmloseste gesellschaftliche Plauderei vertieft, doch wenn dann unvermutet die Kapelle ihre Akkorde leiser erschwingen ließ, vernahm man eine Auslese jener reizvollen Terminologie, um die der Krieg unsere Sprache bereichert hat und die da lautet: „greifbar", „freibleibend" und dergl.

Wer es noch nicht wußte, konnte sich überzeugen, daß die Berlinerin nicht zu den ätherischen Wesen zählt, die den Wert der Speisen und Getränke gering achtet. Staunend nahm man bisweilen wahr, welche Quantitäten an Backwaren oder belegten „Sandwiches" sie zu vertilgen fähig war.

In der Weihnachtswoche freilich war so reichliche Stärkung des Leibes wohl verdient. Denn wenn das letzte Stück Torte nur noch ein paar einsame Krümel auf dem Teller zurückgelassen hatte, ging es wieder auf die Einkaufsreise, und die trauliche Teestunde fand ihr Ende.

Ja, ja, die besitzenden Kreise haben ein furchtbar schweres Los zu tragen . . .

Die Hausangestelltensteuer

Alljährlich um die Weihnachtszeit zeigen die Statistiken der Arbeitsnachweise eine Erhöhung der Arbeitslosenziffern der Hausangestellten. Das erklärt sich daraus, daß man auf Arbeitgeberseite das Weihnachtsgeschenk der Hausangestellten sparen will. Der Magistrat Berlin liefert diesen „Herrschaften" nun mit der neuen Hausangestelltensteuer, die man besser Hausaufwandssteuer genannt hätte, billiges Material und guten Vorwand zur Kündigung der Hausangestellten zum Weihnachtsfest. Bisher glaubte man, daß wenigstens der Arbeitsnachweis darin objektiv urteilen würde. Aber auch dieser steht auf dem Standpunkt und begründet, daß eine Menge Hausangestellten heute schon auf Grund der Beratung der neuen Steuer arbeitslos geworden sind, und doch dürften, wie schon oben gesagt, seine Statistiken gerade für die Monate Dezember beweisen, daß es sich hier darum dreht, die Hausangestellten arbeitslos zu machen, um sie nicht zu beschenken, denn wer kann jetzt, wo man

Reichswehrlegende

Ist es ein Traum, den ich erzählen will, — oder ist es eine ausgedachte Geschichte — oder eine wahre Begebenheit, — ich weiß es selbst nicht.

Der Ort der Handlung ist ein großer freier Platz ohne Baum und Strauch, ein Exerzierplatz. Zeit: des republikanischen Deutschlands. Handelnde Personen: Eine Kompagnie Reichswehr — mit samt ihren verfassungstreuen Offizieren. —

Die Kompagnie rückt heran in Marschordnung, macht Halt. Drei Mann treten aus der Kolonne, marschieren in einer Reihe nebeneinander querfeldein. Die beiden an der Außenseite bleiben stehen, lassen den Mann in der Mitte weitergehen. Jetzt marschieren sie hinter ihm her, ziehen die Revolver, legen auf den ahnungslos vor ihnen gehenden Kameraden an und . . .

Nein, sie schießen nicht! Sie zielen nur. Dann treten alle drei wieder zurück ins Glied. Die nächsten drei sind an der Reihe.

Auch sie marschieren. Zwei Mann bleiben stehen, während der Dritte weiter muß; die beiden folgen, legen an, stecken die Revolver wieder zu sich, treten ein.

Alle machen dasselbe. Es klappt vorzüglich. Sie machen wohl täglich diese Uebung. Einzig und allein diese Uebung.

Aber der Herr Hauptmann ist noch nicht zufrieden. Und dem „militärischen Schauspiel" folgt eine kleine Instruktionsstunde.

Der Reichswehrhauptmann: Was war die Hauptsache beim „Erschießen auf der Flucht"?

Erster Reichswehrsoldat: Man darf nie von vorne schießen.

Zweiter Reichswehrsoldat: Man muß mindestens 25 Zentimeter weit zurückgehen, sonst merken sie nachher bei der Obduktion, daß man so nahe d'ran war.

Dritter Reichswehrsoldat: Man muß dem Flüchtling vorher einen Tritt in den Rücken geben, damit er während des Erschießens ein paar Laufschritte macht und dann vornüber kullert.

Der Reichswehrhauptmann: Stimmt alles! Aber am wichtigsten ist, daß man möglichst gleich 12 auf einmal erledigt. Das bedeutet große Zeitersparnis, denn die Freisprechung erfolgt in einem Verfahren.

M. W.

Es wird wieder gebaut. Wir finden in der „Frankf. Ztg." folgende Glosse, die auch in jeder sozialistischen Zeitung stehen könnte: Das Wohnungsproblem erscheint unlösbar, weil das einzig wirksame Mittel, die Errichtung einer genügend großen Anzahl neuer Wohnbauten an der unerschwinglichen Höhe der Herstellungskosten scheitert. Und doch wird gebaut. Ein großes Unternehmen Berlins gibt in einem Reklameschreiben eine Uebersicht über die außerordentlichen Aufwendungen, die es in den letzten drei Monaten für bauliche Zwecke gemacht hat. Es hat über 600 Bauhandwerker beschäftigt und an Material u. a. 2500 Raummeter Holz, 125 000 Mauersteine, 84 000 Dachziegel, 20 000 Sack Kalk verbaut. Und für welche Zwecke? Für die Errichtung einer — Filmstadt, für Kulissen und Attrappen, die der Ausstattung eines Filmwerks dienten und nach einmaligem Gebrauch wieder niedergelegt wurden! Und solche Vergeudung von Material und Arbeitsaufwand, die hingereicht hätten, um mindestens ein Dutzend Wohnbauten herzustellen, zu einer Zeit, in der Tausende von Familien eine Zuflucht suchen. Und was das Widersinnigste ist: es sind zu einem guten Teil dieselben Leute, die der Mangel einer eigenen Häuslichkeit Abend für Abend den Stätten billigen Vergnügens zutreibt, und die mit ihrem Gelde den aller Vernunft hohnsprechenden Aufwand ermöglichen, mit dem heute die großen Filmfabriken einander zu überbieten trachten. Es sind wirklich sonderbare Irrwege, die eine sich selbst überlassene Wirtschaft geht.

Tages-Notizen

Für die ungarischen Emigranten

In der Philharmonie findet Sonntag, 2. Januar, nachm. 3 Uhr, zugunsten der Genossen, die vor dem Weißen Schrecken Horthys geflüchtet sind, eine Veranstaltung statt unter Mitwirkung von Piroska Hevesi (Klavier), Eveline Novak (Gesang), Helene Lessler-Schwarz (Gesang), Fritz Lorand (Geige), Georg Herzog (Klavier), Ladislaus Pery (Rezitation) und den Arbeiter-Gesangvereinen.

Karten im Vorverkauf in der „Freiheit" und beim Bildungsausschuß der U. S. P. D. Wir hoffen, daß unsere Genossen und Genossinnen in großer Zahl kommen werden. Es wird nicht nur sehr viel geboten, es ist auch die Pflicht aller, den unglücklichen Opfern Horthys beizustehen.

Weihnachtsprogramm des Volksbildungsamtes Neukölln: 25. Dez., abends 6 Uhr, Realschule Boddinstr. 34 reichhaltiges Programm. Männer- und Frauenchor, Rezitationen, Geige, Klavier. Sonntag, 26. Dez., 6 Uhr, im gleichen Saal Volksliederabend Berliner Vokalterzett, Vereinigung für Lautenspiel und Gesang. Eintrittskarten je 2 M. an den bekannten Stellen und Neuköllner Rathaus, Zimmer 218.

Theater: Die Erstaufführung von „Yu-Shi tanzt . . ." im Neuen Operettenhaus ist von heute auf morgen verschoben worden. — Nachmittagsvorst. im Lessing-Theater: 25. Peer Gynt, 26. „Flamme". — Die kapitalistische Vertrustung bringt immer mehr Theater in eine Hand. Die Brüder Rotter, die Herren des Residenz-, Triannon- und wahrscheinlich auch des Lessing-Th., haben auch das Kleine Th. ab 1. Januar 1921 erworben. Der Charakter der Bühne bürgt dafür, daß auch dieses Theater künstlerisch schnell auf den Hund kommen wird. — Zur Stärkung der Theaterfinanzen lassen die Leipziger Stadtverordneten in den Theaterpausen im Operetten-Theater Reklamefilme rollen. Das Publikum hat durch Trampeln und Schreien dagegen protestiert. Die Polizei mußte einschreiten.

Ein Kinderkrippenspiel von Etta Federn, umrahmt von Orgelspiel, Rezitation und Lichtbildern nach alten Meistern wird Montag, den 27. Dez., in der französischen Klosterkirche ½6 Uhr aufgeführt. Karten beim Kirchendiener.

Aus den Museen: Die Nationalgalerie ist von heute ab wieder geöffnet. — Das Märkische Museum ist am 23. Dez. u. 1. Jan. geschlossen, am 28. Dez. u. 2. Jan. geöffnet (10—3 Uhr). — Das Zentralinstitut f. Erziehung u. Unterricht veranstaltet vom 28. bis 30. Dez. u. 3. bis 5. Jan. Führungen durch Berliner Museen. Beginn 9½ Uhr früh. Karten und Auskunft Potsdamer Str. 120 (10—2 Uhr).

Kleine Mitteilungen: Der altpreußische Dichter Alfred Brust hat für seine im Verlag Kurt Wolff-München erschienenen Dramen den Leipziger Keil-Preis (3000 M.) erhalten. — Unter der Leitung von Rose Valetti wird im ersten Stock des alten Kaffees des Westens ein neues Kabarett „Größenwahn" (Künkel und Bühse) morgen eröffnet. — Felix Weingartner hat drei Millionen Kronen für wohltätige Zwecke gestiftet.

eben erst beginnt, Ernst mit der Steuer zu machen, unter Innehaltung der Kündigungszeit schon arbeitslos sein.

Dem Magistrat kann man allerdings nicht zustimmen, daß er bei Beschäftigung einer dritten Hausangestellten den Haushalt mit 1000 M. mehr belastet, den aber, der eine vierte Hausangestellte beschäftigt, nur mit 500 M. mehr. Will er gerecht sein, dann mag er da zufassen und von der dritten Hausangestellten an gleichmäßige Mehrbelastung vornehmen.

Den Hausangestellten mag aber zur Kenntnis dienen, daß derselbe Protest der Hausfrauen 1913 bei Einführung der Krankenversicherungspflicht für Hausangestellte erhoben wurde. Auch da wollte man die Hausangestellten entlassen, wenn sie der allgemeinen Ortskrankenkasse eingegliedert würden, weil die Beiträge höher waren als im Abonnementverein. So wie damals wird auch diesmal der Sturm vorübergehen, denn jeder Gerechtdenkende kann die Erschließung der neuen Steuerquelle als Kündigungsgrund nicht gelten lassen.

Mariendorf. Die Weihnachtsbescherung der Kinder unserer erwerbslosen Genossen, findet am Donnerstag, den 23. Dezember, abends 7 Uhr, pünktlich in der Aula des Gymnasiums, Kaiserstraße 21, statt. Das Programm sieht Orgelspiel, Prolog, Märchenvorlesung, Konzert und Gesang, Vorträge usw. vor. Der Eintritt beträgt 0,40 Mk. Alle Genossen und Genossinnen, sowie ihre Familien und Gäste sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Voraussichtliches Wetter für Berlin und Umgebung am Donnerstag. Ein wenig wärmer, zeitweise aufklarend, jedoch überwiegend trübe mit wiederholten Niederschlägen und ziemlich lebhaften südwestlichen Winden.

Gewerkschaftliches

Die Hoch- und Untergrundbahn und ihre Arbeiterschaft

Kein Verkehrsunternehmen in Berlin, auch nicht im Reiche, floriert so gut als die Hoch- und Untergrundbahn. Während im Reiche zahlreiche Betriebe wegen Unrentabilität eingestellt werden müssen, könnte die Hoch- und Untergrundbahn — wenn genügend Kohlen vorhanden wären, ihren Betrieb in hohem Maße vermehren; der jetzt planmäßige Betrieb kann trotz Ausnützung menschlicher und maschineller Höchstleistung, die Massen der Fahrbedürftigen nicht fassen.

Schmunzelnd sehen Direktoren und Aktionäre zu, wie täglich die Einnahmen ins Riesenhafte steigen und freuen sich im Stillen auf die recht fetten Happen, die am Jahresende in ihre Tasche fließen werden; trotzdem stimmen diese Leutchen mit in den Ruf der Scharfmacher aller Schattierungen „nur Arbeit kann uns retten."

Wie aber sieht es in den Kreisen der Angestellten, Handwerker und Arbeiter aus?

Daß bei diesem ungeheuren Verkehr die Verkehrsangestellten mit Arbeit schwer belastet sind, ist selbstverständlich. Dasselbe trifft auch bei den übrigen Gruppen der Angestellten und Arbeiter zu. So mancher Fahrgast ahnt nicht, was für Elend hinter der Uniform, den vielen Tressen und Schnüren der Verkehrsangestellten steckt, ahnt nicht, welch ein Hunger in den Kreisen der Handwerker und Arbeiter herrscht. Ihr Einkommen reicht bei weitem nicht an das Existenzminimum heran. Der weitaus größte Teil muß, um sich über Wasser zu halten, noch Nebenbeschäftigung annehmen und werden somit zum Lohndrücker ihrer eigenen Klassengenossen.

Mit allen diesen Zuständen befaßte sich eine vom Betriebsrat einberufene Vollversammlung. Einmütig kam zum Ausdruck, daß sie sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln wehren werden, um nicht die Verhältnisse, wie sie vor der Kriegszeit gewesen sind, einreißen zu lassen. In dieser Zeit hat das Unternehmen mit Hilfe der gelben Fachverbändler Millionen einsacken können, dagegen hat sie die Handwerker und Arbeiter mit schmucken Uniformen, mit Litzen und papierenen Auszeichnungen satt zu machen versucht, auch jetzt versucht man unter der Drohung der Hungerpeitsche bei Verhandlungen ihre gerechten Forderungen abzulehnen und sie mit leeren Versprechungen hinzuhalten.

Jetzt endlich wollen sie Taten sehen. Sie beauftragten den Betriebsrat, den Deutschen Transportarbeiter-Verband und den Deutschen Metallarbeiter-Verband neue Lohnforderungen zu stellen und ab 1. Januar 1921 vor keinem Mittel zurückzuschrecken, um aus der Not und dem Elend herauszukommen.

Ferner nahmen die Versammelten Kenntnis von den Machenschaften des Arbeitgeberverbandes der deutschen Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen, dem auch das Hochbahnunternehmen angeschlossen ist. Dieser Arbeitgeberverband versucht die Arbeitszeit des Verkehrspersonals zu verlängern und die Verkehrsbetriebe von der gesetzlichen Festlegung der achtstündigen Arbeitszeit auszuschließen. Die versammelten Hochbahner erklären sich solidarisch mit den übrigen Verkehrsarbeitern Deutschlands und werden sich unter keinen Umständen eine derartige Ausnahmebehandlung gefallen lassen. Um ihren Willen durchzusetzen, fordern sie noch alle ihre fernstehenden Kollegen und Kolleginnen auf, die Zersplitterungsarbeiten einzustellen, aus dem gelben Privateisenbahnerverband auszutreten und sich geschlossen einer freien Gewerkschaft anzuschließen, um mit den Worten des Vorsitzenden des Arbeitgeber-Verbandes zu sprechen: „Wir Arbeitnehmer stehen einig und geschlossen da und lehnen die Unternehmerfrechheiten ab."

Genossen, Arbeiter und Angestellte!

Die Unterstützungskommission veranstaltete am Sonntag, den 19. Dezember, eine kleine Weihnachtsbescherung für die Frauen und Kinder der in den Revolutionskämpfen Gefallenen und von der Reaktion Gemordeten, den Aermsten der Armen.

Wir glaubten im Sinne der gesamten Berliner Arbeiterschaft zu handeln, wenn wir den von Not und Elend Niedergedrückten und von der Sorge Gepeitschten eine kleine Freude und Unterstützung zuteil werden ließen. Wir gaben den Frauen je 50 Mk., jedem Kinde 20 Mk., einen Teller und sonstige Lebensmittel und den Abgerissenen Kleidungsstücke. So gering an sich die Gaben für den einzelnen auch sein mögen — für diese Armen war es für jeden viel —, so kostet dies der Unterstützungskommission doch 30 000 Mk. und wir erheben darum die Forderung an die Berliner Arbeiterschaft, erneut für die Familien der Revolutionsopfer zu sammeln.

Möge die Not allgemein noch so groß sein, wir dürfen doch nicht vergessen, daß es unsere heiligste Pflicht ist, für die Familien der Revolutionsopfer zu sorgen, um sie vor dem völligen Untergehen zu bewahren.

Dann rufen wir erneut zur Sammlung auf und fordern von jedem Betriebe, Sammellisten bei Adolf Baer, Neukölln, Pflügerstr. 1, vorn III, abzuholen. Die Unterstützungskommission der Groß-Berliner Arbeiterschaft. J. A.: Adolf Baer.

Aus den Organisationen

2. Distrikt. Donnerstag, den 23. Dez., abends 7 Uhr, bei Wiemers, Bülowstraße 58, Weihnachtsbescherung der arbeitslosen Kinder. Kaffeetassen und Packpapier mitbringen.

8. Distrikt, 3. u. 7. Abt. Donnerstag, den 23. Dez., nachm. 4 und 6 Uhr, finden in der Aula Ederstr. 16 zwei Märchenvorstellungen, veranstaltet vom Elternbeirat und ausgeführt von der Jugendbühne, statt. Einlaßkarten zu 50 Pf. sind am Eingang zu haben.

18. Distrikt. Weihnachts-Matinee am Sonntag, den 26. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Humboldt-Theater, Badstr. 19. Programm: Konzert, Rezitation, Gesang, Ballett. Eintrittskarten zu 2 M. erhältlich im Humboldt-Theater, Spedition A. Gleiche, Pankstr. 60, und bei M. Fiedler, Badstr. 26 a. 4 Tr. Abrechnung der Bezirksführer und der Bildungskommission sofort bei Fiedler.

Köpenick. Donnerstag abend 7 Uhr im Lokal Reitig, Müggelheimer Str. 30, Weihnachtsbescherung der Kinder der Arbeitslosen.

Vereinskalender

Berliner Arbeiter-Schachklub, Abteilung Süden. Donnerstag, 30. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Spiellokal eine sehr wichtige Sitzung statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt erforderlich. Gäste haben hierzu sowie zu jedem Spielabend freien Zutritt.

Verantwortlich für die Redaktion: Emil Rabold, Berlin. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ludwig Komeriner, Karlshorst. — Verlagsgenossenschaft „Freiheit" e. G. m. b. H. Berlin. — Druck der „Freiheit"-Druckerei G. m. b. H., Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Weihnachtsbücher- u. Bilderausstellung der „Freiheit"
Breite Straße 8—9 * * * Täglich bis 7 Uhr abends geöffnet

Gebrauchte Treibriemenlederabfälle M. 10, pro Kilo auch in kleinen Posten abzugeben. R. Nachemstein G. m. b. H., Charlottenburg, Windscheidstr. 5

Erwerbstätige Frauen! Verlangt den Aufruf von Luise Zietz, „Willst du arm und unfrei bleiben?" (30 Pfg.), gegen Einsendung von 40 Pfg. von der Buchhandlung „Freiheit", Breite Straße 8-9.

Schnellstahl (rund und quadr.), Schmirgelleinen
Spiralbohrer bis 220%
jeden Posten kauft Poyer, Culmstr. 10. Tel. Lützow 6902.

Der Kistenverschluß-Apparat **„Herkules"** bietet den größten Schutz gegen Diebstahl. Schnellster u. billigster Verschluß. Kein Nageln mehr, kein Zerbrechen der Kisten auf dem Transport und beim Oeffnen. Georg Jurk Berlin N 39, Lynarstr. 13. Telephon: Moabit 4462.

Spezialität: ohne Gaumenplatte
Zahn-Praxis Endter Nflg.
Alvenslebenstraße 21, Hochbahnhof Bülowstraße
Nur 2 feste Preise
Zähne 5 M. und 7,50 M.
Schöne natürliche Farben und Formen mit echtem Kautschuk und schriftlicher Garantie.
Goldkronen :: Brücken :: Stiftzähne. Gaumenloser Zahnersatz.
Munduntersuchung gratis. Keine Luxuspreise. Sprechstunden wochentags 9—12, 2—6 Uhr.

Nur solange Vorrat reicht liefern wir Klassiker

Chamisso-Werke	1	Band	15.—	Mark
Freiligrath-	„	3 Bände	50.—	„
Goethe-	„	4 „	60.—	„
Goethe-	„	6 „	138.—	„
Heine-	„	12 „	136.—	„
Heine-	„	4 „	68.—	„
Ibsen-	„	2 „	22.—	„
Lenau-	„	1 Band	15.—	„
Lessing-	„	2 Bände	30.—	„
Reuter-	„	4 „	60.—	„
Schiller-	„	4 „	60.—	„
Shakespeare-	„	4 „	60.—	„

Buchhandlung „Freiheit"
Berlin C2, Breite Straße 8—9

HEFT 48
FREIE WELT
Neues vom Telephon Zahlreiche novellistische Beiträge, Karikaturen, Aktuelle Bilder
*
Preis des Heftes 60 Pf.

Zwei Romane für den Weihnachtstisch!

Konrad Loele. **Der Krötenteich.**
Geschmackvoll gebunden 8.— M.
Eine bürgerliche Liebesgeschichte aus der Zeit vor dem Kriege. Die tiefsinnige und doch ganz zwanglos sich ergebende Dialektik wird von einer spannenden Handlung getragen. Ein gewisser Kaspar Genghof, kein Held, sondern nur ein kritischer Liebhaber, begreift, weil weder von der Natur noch vom Glück besonders begünstigt, den Unwert der bürgerlichen Moral und verlobt sich am Schlusse ganz sittsam mit seiner Jugendliebe, der es ähnlich ergangen ist.

Konrad Loele. **Der Weg zum Haß.**
Geschmackvoll gebunden 11.— M.
Zwei Menschen verzweifeln an sich und ihrer Zeit und hoffen nur noch auf das Kind. Die Schicksale und Gedanken des Peter Wenk gehören der Vergangenheit an. Aber es ist nützlich, sie nicht zu vergessen. Vielleicht ist der Abstand, den wir von jener Zeit gewonnen haben, noch zu gering. Es mag sein, daß dieses Buch erst in ein paar Jahren erkannt wird. Aber es wird anerkannt werden.

In seinem künstlerischen Stil ist Loele ein ganz Eigener, durchaus ohne Sentimentalität, von einem seltsam ironischen Humor erfüllt, dann wieder in knappen Wendungen tiefe Tragik offenbarend. Bei alledem ein Sprachkünstler, dem die neuerdings beliebte Verite und Verschwommenheit völlig wesensfremd sind. **Seine Bücher sind die genußreichste, die anregendste und originellste Lektüre, die man im deutschen Roman heute findet.**

Verlagsgesellschaft „Freiheit" e. G. m. b. H., Berlin C2, Breite Str. 8-9
Abteilung Buchverlag

Schattenbilder am Rhein
Die genialste Erzählung der Gegenwart
In dieser Erzählung wird bewiesen, welcher Taten im Jahre 1918 ein Mensch, von Ekel und Grauen gepeitscht, fähig sein konnte.
133 Seiten / Lexikon-Format / Auf Kupferdruckpapier mit Buchschmuck / Elegant gebunden 18 Mark.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Freiheit", Berlin C2, Breite Str. 8-9
Auch durch alle Filialexpeditionen / Versand nach auswärts

Annahme in allen Speditionen des Verlages **Kleine Anzeigen** Geschäftsstelle: Berlin C 2, Breitestr. 8-9
Das Ueberschriftswort 2.— Mk., jedes weitere Wort im Text 1.50 Mk. netto.
Stellungsgesuche: Ueberschriftswort 1.50 Mk., jedes weitere Wort im Text 1.— Mk.

Verkäufe

Bettwäsche billig! Weihnachtswoche besonders herabgesetzt. Garnitur 60.—, Laken 39.—, Inlett 140.—, Ueberschlaglaken, Paradekissen. Große Auswahl. Wäschefabrik Gräfestraße neunundderißig (Hasenheide). Bis 7 geöffnet.

Spottbilliger Weihnachts-Verkauf! Nagelneue Damenpelzwaren, Herrenpelzwaren, Kinderpelzwaren, Damenpelzkragen, Damenpelzmuffen von 35.—, Alaskafüchse von 95.—, Kreuzfüchse von 195.—, Zobelfüchse, Silberfüchse, Seidenkreuzfüchse, Blaufüchse, Skunkskragen, Skunksmuffen, Australopossum, Kindergarnitur 38.—, Backfischgarnitur 68.00, Herrensportpelz von 750.00, Herrengehpelz von 1500.00, Reisepelze, Wagenpelze, Herrenkragen von 75.00, Herrenulster 350.00, Herrenraglan 450.00, Damenulster 350.00, Herrenanzüge, Herrenhosen, Damentuchstoffe, Herrentuchstoffe, vieles andere. Wegner, Potsdamer Str. Nr. 43.

Pelzgarnituren! Alaskafüchse 110, Rotfüchse 125, Zobelfüchse 150 Mark, elegante Kreuzfüchse, Silberfüchse, sowie alle anderen Pelzarten, alles neue, keine Pfandware, zu staunenerregend spottbilligen Sommerpreisen! Leihhaus Warschauer Straße 7.

Genossen! Raglans, Ulster, Schlüpfer, Anzüge, Cutaways, gestreifte Hosen, Wintermodelle, sind eingetroffen in unübertroffener großer Auswahl von 500 Mk. an. Burgher, Weißer Straße 20, vorn II. Fahrverbindung Kottbuser Brücke.

Feis & Co., Potsdamer Str. 54 I, Beleuchtung, Kronen, usw., elektrisch billig. Kein Laden. Zahlungserleichterung.

Herrenulster, Herrenpaletots, Herrenanzüge, Friedensstoffe, Hälfte herabgesetzt. (Keine Lombardware.) Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4 Ecke Rosenthaler Straße.

Kreuzfüchse, 250,— Alaskafüchse, Zobelfüchse und alle anderen Pelzarten, jetzt zur Hälfte herabgesetzt. — Posten Pelzkragen, Muffen 50,—, Taschenuhren, Schmucksachen, passende Weihnachtsgeschenke. Bekannt billige Preise. (Keine Lombardware.) Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthaler Straße nur 1 Treppe.

Erstklassig und ebenbürtig der feinsten Maßarbeit gefertigte Jackettanzüge, Cutawayanzüge, Raglanulster, Herrenpaletots, Kammgarnhosen verkauft zu noch nicht dagewesenen niedrigen Preisen Luft, Reichenberger Straße 16, vorn 1, direkt am Kottbuser Tor.

Weihnachtsverkauf in Gardinen im Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe, Herzig, Neue Königstraße 91, nahe Alexanderplatz und Königstor. Bevor Sie kaufen, sollen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse von den fabelhaft billigen Preisen überzeugen. Meine Läger sind neu aufgefüllt und bieten daher die denkbar größte Auswahl. Als Beweis meiner Leistungsfähigkeit diene nachstehendes Angebot: Gardinen vom Stück 8.50, 12.50, 16.00 Mk. aufwärts, doppeltbreit 17.50, 22.00 Mk. aufwärts. 3teilige Künstlergardinen 45.00, 75.00 Mk. aufwärts. Ein- und zweibettige Bettdecken 68.00 Mk. aufwärts. Teppiche, Läuferstoffe, Diwandecken äußerst preiswert. Fahrvergütung. Bei Brautausstattungen passendes Geschenk.

Ulster, Schlüpfer, Paletots, Anzüge, Cutaways, gestreifte Hosen aus reinwollenen Stoffen, prima Maßarbeit, verkauft zu enorm billigen Preisen Leihhaus Prinzenstraße 105.

Gardinenverkauf zu staunend billigen Preisen. Langstores, Halbstores, Schal, Künstler-, Madras-Gardinen, Tüllbettdecken, Diwandecken, sowie Gardinenstoffe in vielen Breiten und Qualitäten. Magazinstr. 1. Nahe Alexanderplatz.

Halbumsonst! Kreuzfüchse, Zobelfüchse, Alaskafüchse, Muffen. Staunenerregend. Pelzvertrieb Kottbuser Damm 21 neben Zanbock.

Tapeten, Wachstuche, Dauerwäsche verkauft Spillar, Kolonie-straße 9.

Pelzwaren, jetzt ganz bedeutend billiger, nur Gelegenheitskäufe, Kreuzfüchse, Posten Pelzkragen, Pelzmuffen, jetzt 68, Herren-Pelzkragen, jetzt 68, Riesenauswahl in allen anderen Pelzwaren, jetzt fabelhaft billig, Damenpelzmäntel, Pelzbesätze, Pelzhüte. **Spezial-Pelzwarenhaus Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 113/114,** Hochparterre. Ununterbrochen geöffnet von 9—7 Uhr.

1000 Anzüge und Paletots in allen Größen, darunter erstklassige maßverarbeitete Gehrockanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Jackettanzüge, Cutawayanzüge, Winterpaletots, Winterulster, Schlüpfer, Hosen, aus besten Friedensstoffen, teilweise wenig getragen, auf Seide gearbeitet, verkauft sehr preiswert Schnapek, Skalitzer Straße 129, Nähe Kottbuser Tor (Hausnummer genau achten.) Gesellschaftsanzüge auch leihweise.

Räderweidlich. Leiterwagen, Kastenwagen und alle Sorten Ersatzräder. Kinderwagen, Puppenwagen. Weidlich, Brunnenstr. 99 (Humboldt 874).

Möbel

Möbel, gebrauchte und neu, Stube und Küche, gut erhalten, 1800,—. Rehfeld, Badstraße 34. Hausnummer achten.

Chaiselongues 150,— bis 600,—, Metallbetten 250,— bis 2000,—, weiße Schlafzimmer. Meinke, Augustst. 32a, Quergeb.

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Sofa, Umbauten, Ruhebetten, Küchen. Zahlungserleichterung. Petersburger Straße 41.

Bettstellen mit Stahlmatratzen, dreiteilige Auflagen, 475.00, Kleiderschränke mit Hutboden 450.00, eichene Ausziehtische mit Verbindung 300.00, Stühle 45.00, große Spiegel 225.00, Küchen 350.—, ganze Speisezimmer 3200.—, Schlafzimmer 2900.00, Herrenzimmer 2800.—. Günstige Kaufgelegenheit. Möbelhaus Kamerling, Kastanienallee 56 (am Weinbergsweg).

Schlafzimmer, Eiche, auch innen, Ankleideschrank 1,80, Waschkommode 1,10, mit echt Marmor, Stoffauflagen-Stühle, komplett 6450,—, Ruhebett 290, Sofa 500. Viele Gelegenheitskäufe. Hafemanns Möbelspeicher, Lothringer Straße 25.

Kaufgesuche

Mikroskop, Jagdgewehr, Prismenglas kauft Tarun, Linienstraße 131 IV.

Prismengläser, Photoapparate kauft Haller, Neue Königstraße 19c.

Roßhaare, Säcke, Wolle, Felle aller Art kauft jeden Posten Woll, Prenzlauer Straße nur 58.

Kokoski, Goldschmied, kauft zu günstigen Preisen: Platin, Gold, Silberbruch, unmodernen Schmuck, Zahngebisse, Brennstifte. Eigene Verwertung. Goldwaren-Fabrik Brunnenstraße 168.

Glühlampen, Halbwattlampen, Dynamodrähte kauft laufend Schindler, Neukölln, Jonasstr. 21. Telephon 1047.

Schallplatten, Walzen, alte, kauft Metallkontor, W. John, Alte Jakobstr. 128, Hallesches Tor.

Werkzeuge u. Maschinen

Selbstverbraucher! Kugellager, Magnete, Vergaser, Zündkerzen, alt und neu, kauft höchstzahlend, 9—6 Uhr. Berl. Fahrzeugfabrik Schwedter Straße 259. Humboldt 1812.

Spiralbohrer 200%, Schmirgelleinen kauft Thiel, Urbanstr. 53.

Spulendrähte, Dynamodrähte kauft Schumann, Andreasstraße 78, v. 1, Schlesischer Bahnhof.

Spiralbohrer kauft jeden Posten Lange Str. 13, Eingang Krautstr., Laden.

Boschmagnete, Bergolzündkerzen, Spiralbohrer kauft Neuhaus, Roßstraße 8.

Spiralbohrer kauft Berger, Prenzlauer Str. 56 (Alexanderpl.)

Ansiedelungen

Selbstbau
Parzellen teils eingezäunt, nahe Bahnhof Fredersdorf, Hohenneuendorf. Kleine Anzahlung. Häusen, Steglitz, Dreisteinstraße.

Tiermarkt

Hundeverkauf Kupferanstalt Hundefutterverk. Palisadenstr. 35

Verschiedenes

Zelluloidwaren repariert Born, Reichenberger Straße 7.

Neuköllner! Besucht die Weihnachtsbücher- und Bilderausstellung in der Spedition Emser Str. 32, Neckarstr. 3.

Jeder Betriebsrat muß die Schrift von Rud. Hilferding „Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen" lesen. Preis 1.— Mk. (Porto extra). Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freiheit", Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Erfinder! Patentbureau, Pockscher, Gertraudtenstraße 18, Zentrum 7600.

Der **richtige Weg für Angebot u. Nachfrage** sind die **Kleinen Anzeigen** in der **Freiheit.**